

VON ZEIT ZU ZEIT – DER ZEIT AUF DER SPUR

Wofür nehmen wir uns Zeit? Wieso erscheint die Zeit mal länger, mal kürzer? Seit wann wird die Zeit gemessen? Wir werden tagtäglich mit der Zeit konfrontiert und doch bleibt sie für uns schwer fassbar. Im Sensorium Rütthubelbad im Berner Emmental dreht sich alles um die Sinne. In der neuen Jahresausstellung «Von Zeit zu Zeit», die ab diesem Monat läuft, soll die Zeit für die Besucherinnen und Besucher wahrnehmbar und fassbar werden. Im Interview mit dem FamilienSPICK gibt Frédéric Blanvillain, Direktor des Sensoriums, Einblicke in die Ausstellung und in die Erlebniswelt des Sensoriums.

INTERVIEW: TANJA MILLIUS
BILDER: SENSORIUM/STIFTUNG RÜTTIHUBELBAD

Zeit ist ein weiter Begriff. Es gibt die wahrgenommene und die tatsächliche Zeit, welche die Uhr anzeigt. Was macht das Phänomen Zeit für Sie so spannend?

Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie sagen, dass Zeit spannend ist und dies gleich aus mehreren Gründen: Einerseits gibt es da die Zeit, wie wir sie persönlich wahrnehmen, je nachdem, wo wir gerade im Leben stehen, was wir gerade tun oder wie alt wir sind. Auf der anderen Seite erwähnen Sie die Zeit, welche die Uhr anzeigt. Ich persönlich unterstütze die Theorie, dass Zeit nicht existiert. Die starre Zeit, die gemessene Zeit, ist einfach eine Abmachung, eine bewusste Einteilung in bestimmte Abschnitte. Das Leben besteht aber aus Ereignissen, aus Anfängen, Enden und zeitlichen Abschnitten. Wir nehmen wahr, dass die Zeit dahinfliesst – ähnlich wie bei der Sanduhr – und dass wir

uns mit der Zeit verändern und älter werden. Wie die Zeit genau läuft, basiert aber einfach auf einer gesellschaftlichen Abmachung, die es uns erlaubt, in unserer modernen Welt erfolgreich zu leben, pünktlich zur Arbeit zu erscheinen oder rechtzeitig in Kino anzukommen und so den Film nicht zu verpassen.

Zeit kann auch Stress bedeuten....

Jeder hat mindestens schon einmal in seinem Leben den Satz gesagt: «Ich habe keine Zeit» und jeder hatte sicher schon einmal Angst, zu spät auf etwas Wichtiges reagiert zu haben. Wenn man ernsthaft davon ausgeht, dass Zeit an sich nicht existiert, dann stellt das vieles von dem in Frage, wie wir heute funktionieren. Und das ist das Ziel der neuen Ausstellung zum Thema Zeit im Sensorium: Einen Schritt



zurückgehen und sich vor Augen halten, wie wir unser Leben leben oder eben nicht.

Was bedeutet Zeit für Sie persönlich?

Ich spüre bei mir selber jeden Tag ganz deutlich, wie die Zeit unterschiedlich vergeht: Sie vergeht langsamer, wenn mich etwas langweilt, und viel zu schnell, wenn ich etwas mache, das ich total spannend finde. Mit etwas Abstand bin ich mir voll und ganz bewusst, dass meine Zeit auf dieser Erde begrenzt ist und nutze jeden Moment aus, um mich so gut als möglich mit dieser Welt anzufreunden, die ich eines Tages wieder verlassen werde. Etwa zu verstehen, wie unser Planet funktioniert, die Geheimnisse der Natur, das komplexe menschliche Wesen – und ich versuche, mein bescheidenes Wissen darüber an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben in der Hoffnung, damit ein wenig zum Glück und der Hoffnung des Einzelnen beitragen zu können.

Wieso widmet sich das Sensorium in der neuen Ausstellung dem Thema Zeit?

Das Sensorium beteiligt sich an der gesellschaftlichen Diskussion und möchte mit den Ausstellungen auch Denkanstösse zu Themen geben, die gerade oder latent aktuell sind. Die neuen Medien ermöglichen den Zugang zu immenssem Wissen. Und mit den sozialen Netzwerken sind ganz neue Kommunikationsmittel entstanden. Allerdings hat dies auch seinen Preis und der ist recht hoch.

Woran denken Sie hier?

Dank der neuen Medien, die die ganze Welt miteinander vernetzen, können wir uns zu jeder Tages- und Nachtzeit austauschen, unterhalten und bespassen lassen- und das kann dazu führen, dass wir uns nicht genügend Ruhezeit und Schlaf gönnen. Auch die Zeit, um in sich zur Ruhe zu kommen, fehlt immer mehr. Es gibt keine Langeweile mehr, weil auf irgendeinem Bildschirm immer was läuft. Sich ständig konzentrieren und aufmerksam sein braucht viel Energie und die haben wir nur bis zu einem gewissen Masse zur Verfügung. Bewusste leere Momente, Ruhe und Erholung sind aber wichtig für ein gesundes und ausgeglichenes Leben. Sich von einer

Aktivität in die nächste zu stürzen aus Angst, man könnte irgendetwas verpassen, ist die beste Voraussetzung, krank zu werden.

Was hat dies nun mit der aktuellen Ausstellung über die Zeit zu tun?

In dem das Sensorium das Phänomen Zeit thematisiert, möchten wir die Besucherinnen und Besuchern dazu animieren, für einmal den Alltagsstress hinter sich zu lassen und sich mit der Zeit auseinanderzusetzen, von der wir das Gefühl haben, dass wir immer zu wenig haben.

Wie lässt sich das Phänomen Zeit im Sensorium sinnlich erfahren? Können Sie hier ein bis zwei Beispiele geben?

Die Stationen bieten viele Möglichkeiten, uns mit unserer Wahrnehmung oder unserer Beziehung zur Zeit auseinanderzusetzen. Zum Beispiel: Können Sie schätzen, wie lange eine Minute dauert, wenn sie dabei zum Beispiel aus dem Fenster schauen oder etwas schreiben oder wie lange sie dauert, wenn sie keine Ablenkung haben? Haben Sie schon Mal gesehen, wie sich die Zeitanzeigen synchronisieren? Haben Sie schon mal die wunderschönen Zeichen der Zeit im Sand beobachtet? Oder welche Dynamik und welche verschiedenen Formen entstehen, wenn verschiedene Pendel um eine Sekunde verschoben sind?

Kinder leben sehr im Hier und Jetzt und haben relativ lange kein Zeitgefühl. Was möchten Sie ihnen mit der Ausstellung über die Zeit mitgeben?

Ab dem Zeitpunkt der Geburt ist ein mathematisches Verständnis vorhanden: Das haben Experimente der Neurowissenschaft mit Säuglingen gezeigt. Später entwickelt sich mit Hilfe konkreter Ereignisse relativ schnell ein gewisses Zeitgefühl: Wie viele Male noch schlafen, bis wir die Oma sehen?

Das Sensorium lernt hier den Kindern nichts Neues, aber versucht sie darauf aufmerksam zu machen, dass es ein Zeitgefühl gibt, das ihr ganzes Leben lang eine Rolle spielen wird. Sich der Zeit, die verstreicht, bewusst sein, erfüllt seinen Zweck nur in den sozialen Beziehungen, die wir miteinander pflegen. Zeit an sich existiert nicht.

Wieso sollen sich die Besucherinnen und Besucher für die neue Ausstellung Zeit nehmen?

Unsere heutige Gesellschaft und unser Lebensstandard geben uns eine grosse Freiheit und viel mehr Freizeit als jemals zuvor in der westlichen Geschichte. Trotzdem scheint es, als ob der Stress, bedingt durch was wir leisten müssen oder glauben zu müssen, noch nie so hoch war wie zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Es ist deshalb wichtiger als jemals zuvor, unsere Wahrnehmung und unser Ver-

ständnis von Zeit zu hinterfragen, damit wir besser mit ihr umgehen können und damit wir über die Zeit bestimmen und ihr nicht quasi ausgeliefert sind.



Im Sensorium gibt es insgesamt rund 80 Erlebnisstationen, bei denen die Besucher spielerisch Bekanntes und Unbekanntes hören sehen, riechen und tasten können. Wie ist die Idee für das Sensorium vor 18 Jahren entstanden?

Hugo Kückelhaus, auf dessen Initiative hin das Sensorium entstand, stellte schon vor einigen Jahren fest, dass die Schule und der Alltag unserer Kinder sehr kopflastig sind. Damit Schul- und Ausbildungen Sinn machen, ist es wichtig, dass verschiedene Lernbereiche nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erlebt werden können, damit der Körper sich das Gelernte mit allen Sinnen gut einprägen und in einen Zusammenhang mit der Natur stellen kann. Auch wenn es dieses Problem mit der zunehmenden Kopflastigkeit schon vor 100 Jahren gab, ist es offensichtlich, dass unsere Verbundenheit zur Natur, zur Materie und unsere sinnliche Wahrnehmung mit dem Auftreten der neuen Medien zurückgegangen sind. Es ist deshalb sehr wichtig, dass unsere Sinne im Umgang mit unseren Mitmenschen und mit der Umwelt wieder eine grössere Rolle spielen. Es geht darum, dafür wieder ein Bewusstsein zu entwickeln.

Hilft das Sensorium unseren Sinnen quasi wieder auf die Sprünge?

Das Sensorium lädt die Besucher dazu ein, sich Zeit dafür zu nehmen, ihre Sinne bewusst wahrzunehmen. Diese sind immer aktiv und senden Informationen an unser Verarbeitungssystem, unser Hirn. Wird unsere Aufmerksamkeit permanent beansprucht durch Nachrichten, Apps, Musik und die Gedanken, die sie begleiten, kostet uns irrsinnig viel Energie. Und die ist nicht unerschöpflich. Anders gesagt bleiben uns dadurch zu wenig Ressourcen, um achtsam zu sein und mit uns selber, den Mitmenschen und der Natur verbunden zu sein. Wir vergessen, dass der Hauptteil unseres Lebens sich im Hier und Jetzt abspielt und nicht in der virtuellen Welt des Smartphones oder des Computers.

Was können gerade Kinder, aber auch Erwachsene generell im Sensorium lernen?

Das Sensorium lehrt nicht, aber es schafft Raum für Fragen. Zum Thema Zeit ist es beispielsweise interessant, sich die Frage zu stellen: «Wie messe ich die Zeit, die vergeht?» Eines unserer Experimente in der Ausstellung legt das Augenmerk der Besucher auf diesen Aspekt. Wir offerieren immer eine Reihe möglicher Antworten, die aber alle als eine Art «Teaser» zu verstehen sind. Wir möchten, dass die Besucherinnen und Besucher neugierig werden, wie es um ihre eigene Wahrnehmung steht – sei es mit tasten, fühlen, riechen, hören oder schmecken. Die Antworten finden sich teilweise auf unseren Informationstafeln zu den einzelnen Stationen, aber in erster Linie in uns selber, im Austausch mit anderen, in Büchern und in der Schule. Das Sensorium möchte der Funke sein, der das Feuer, etwas



Frédéric Blanvillain, Direktor Sensorium im Rütihubelbad, Psychologe und Erwachsenenbildner

lernen und erfahren zu wollen, entfacht und nicht als Lehrer auftreten – diese Rolle überlassen wir der Schule.

Was stellen Sie hier fest: Wie steht es um unsere Sinne?

Die Erfahrungen, die wir machen können, wenn wir unsere Sinne und unsere Wahrnehmung bewusst einsetzen, offenbaren manchmal ungeahnte Ressourcen und Geheimnisse. Sie zeigen uns auch, wie wertvoll unsere Sinne sind und dass wir ihnen Sorge tragen müssen.

Was ist für Sie das Besondere am Sensorium?

Dass man jedes einzelne Objekt berühren muss, sich auf jedes einzelne unserer Experimente einlässt, die Dinge in Echtzeit erlebt, ausprobiert, es vielleicht erst nicht begreift und dann auf einmal eine Art Erleuchtung erlebt, weil es funktioniert, weil man es auf einmal kapiert oder weil es einfach schön ist. Das Sensorium ist einzigartig, weil die Mitarbeiter in der Ausstellung nicht da sind um den Besuchern zu sagen: «Bitte nicht berühren!», sondern sie im Gegenteil auffordern: «Hey, kommen sie doch nochmals zurück! Sie haben erst die Hälfte des Experiments erlebt. Lassen Sie mich Ihnen helfen, auch noch die andere Hälfte zu erfahren.»

Alle Infos unter WWW.SENSORIUM.CH

SENSORIUM IM RÜTTIHUBELBAD

Im Sensorium dreht sich alles darum, die sinnlichen Wahrnehmungen zu aktivieren. An rund 80 Erlebnisstationen gibt es viel Bekanntes und Unbekanntes zu hören, riechen, sehen und tasten. So etwa optische Phänomene an rotierenden Scheiben, Düfte am Duftbaum, Schwingungen und Töne von Steinen, Hölzern und grossen Gongs – und ein aktives Miteinander auf der Partnerschaukel. Das Sensorium als «Erfahrungsfeld der Sinne» soll Anknüpfungspunkte fürs persönliche Leben, für Schule, Unterricht und Forschung liefern und Einsichten in den Zusammenhang von Mensch und Natur eröffnen.